

und Wallfahrt, Orter in der nächsten Umgebung der Stadt; — was gab es da nicht zu sehen für ein Auge, und zu zeichnen für eine Hand wie Hoffmann's! Sein erster Brief von Warschau an Hippel giebt Rechenschaft von dem ersten Eindruck dieses bunten Gemäldes. Wirklich hatte er, bis zum Juni 1804, auch nur im Schauen gelebt und gar keine Bekanntschaften gesucht und gemacht. In dieser Zeit aber fand er einen Freund, der auf seine innere Entwicklung nicht ohne Einfluß geblieben ist, und, nächst Hippel, wohl sein treuester genannt zu werden verdient, wie es ihm dann auch aufgespart war, Zeuge der letzten Stunden Hoffmann's und deren, die ihnen vorangingen, zu seyn.

Hizig, jetzt Criminal-Rath im Kammergericht zu Berlin, der früher, in den Jahren 1800 und 1801, in Warschau als Referendarius bei der Regierung (damals dem Obergerichte der Provinz) seine Laufbahn angefangen und sie dann, von 1801 bis zum Sommer 1804, in Berlin bei dem Kammergericht fortgesetzt hatte, kam, Anfang Junius 1804, als Assessor des Collegii, bei welchem Hoffmann als Rath stand, nach Warschau zurück. Viel hatte er von dem genialen Manne gehört, dessen Posener Carikatur-Geschichte damals noch überall in frischem Andenken lebte; aber gerade der Charakter dieser Geschichte, und auch Hoffmann's, nichts weniger, als zur Annäherung aufforderndes Neufere, hatten ihn eine solche nicht geküßentlich suchen lassen. So waren schon mehrere gemeinschaftliche Sitzungen vorübergegangen, und noch hatte keiner mit dem andern mehr gesprochen, als das Geschäft erforderte;

le, und ließen die Herren an sich vorüberpassiren, um sie zu necken und neugierig zu machen; dabei gab ihnen die Berührung Muth, oft zu dem ausgelassensten Witz. Die Herren aber, überall kenntlich, waren dadurch genöthiget, die Linie des Schicklichen auf das Sorgfältigste zu hüten. Man muß die Gewandtheit der Posinnen in der geselligen Unterhaltung kennen, um sich einen Begriff von dem allerliebsten Ton zu machen, der durch das einfache, eben dargelegte Princip in die Gesellschaft gebracht wurde. Am Mardi gras gab es aber in dem anstoßenden, stets geöffneten Theatersaal immer noch etwas besonders Pikantes. So hatten sich einmal mehrere der genannten Truppen vereinigt, die ganze Nacht hindurch, in unaufhörlichem Wechsel, einzelne Hauptscenen aus Tragödien, Lustspielen und Opern zu geben, und, je nachdem man eine oder die andere Viertelstunde, durch die Wallfate gehend, die Thüren in's Parterre eintrat, hörte man in andern Zungen declamiren, conversiren, recitiren, singen und jodeln.

da fügte es sich, daß Beide mit einander von dem Regierung-Gebäude nach Hause gingen; — sie wohneten Haus an Haus, — und die Rede auf irgendetwas kam, über den Hoffmann des Neuangekommenen Urtheil begehrte. Hizig antwortete kurz: „ein freifleinener Kerl“; und kaum waren die Worte über seine Lippen, als Hoffmann's, bis dahin finstres, Gesicht sich erheiterte und die trockene Einsylbigkeit sich in den gemüthlichsten Redefluß auflöste. Ein Bekannter Fallstaff's mußte auch sein Freund werden; einen solchen hatte er in Warschau, wieviel es ihm auch sonst an Genüssen gezeigt, bis dahin nicht gefunden, und die Freude über die sich ihm eröffnende Aussicht zu geistigen Mittheilungen überwog alles Vorangegangene. Aber der eben gewonnene Freund war durch das, was er Hoffmann außer sich, noch vielmehr, als durch das, was er ihm in sich zu bieten vermochte, im Stande, ihn an sich zu fesseln. Er hatte früher schon in Warschau mit geistreichen und liebenswürdigen Leuten verkehrt, mit Johann Jacob Wnioc (der leider jetzt nicht mehr lebte), mit Werner, dem Dichter der Söhne des Thals*), mit den Feldpredigern Grootte und Greim, und Andern; in diesen Kreis seiner Freunde führte er Hoffmann ein, und er wurde darin mit Wärme und voller Anerkennung empfangen. Nächst dem war Hizig in den unmittelbar vorhergegangenen Jahren eine Gunst des Geschickes zu Theil geworden, welche es Hoffmann gerade versagt hatte, er hatte sie nämlich in Berlin zugebracht, wo August Wilhelm Schlegel damals seine Vorlesungen hielt, und, durch glückliche Verhältnisse unterstützt, mit den neuesten Erzeugnissen der Literatur und zum Theil auch mit ihren Schöpfern Bekanntschaft gemacht, während Hoffmann, in Posen und in Plozk, theils ein wüthes und rohes, theils ein klösterlich einsames Leben, ohne alle Berührung mit einer besseren Außenwelt, geführt. Was konnte ihm unter solchen Umständen der neue Freund nicht alles erzählen, und welche unbekante Welt ihm erschließen, als er ihm aus seiner Büchersammlung den Sternbald, den Schlegel'schen Calderon und dergl. mehr mittheilte. Dazu kamen einige interessante Besuche, die Berliner Bekannte dem Freunde machten, z. B. Uhden's, der lange preussischer Gesandter in Rom gewesen, Bartholdy's, des Reisenden in Griechenland.

*) Mit diesem war Hoffmann in Königsberg in einem Hause erzogen worden, ohne daß sie sich damals näher getreten.